

Inken Schmidt-Voges

„Et nos homines“. Schweden als *frontier* in der Kartographie und Historiographie des Olaus Magnus

Abstract Der Beitrag diskutiert die Konstruktion und Funktionalisierung von Europa-Vorstellungen in Verschränkung von historischen Selbstbildern und ihrer politischen Inanspruchnahme am Beispiel der Carta Marina (1539) des schwedischen Kanonikers und Historiographen, Ethnologen und Kartographen Olaus Magnus. Das Beispiel veranschaulicht in prägnanter Weise, wie unterschiedliche Europa-Vorstellungen aufeinander bezogen werden und die Gebiete am nordöstlichen Rand unter dem Eindruck der reformatorischen Ereignisse von der geographischen Peripherie zum handelnden Zentrum wird, in dem der gemeinsam geteilte Werthorizont der alten Kirche gegen die Bedrohungen einerseits der reformatorischen Bestrebungen, aber auch der noch heidnischen Bewohner wie auch der moskowitzischen Angriffe verteidigt wurde.

„*Et nos homines*. Auch wir sind Menschen.“ Mit diesem Motto präsentierte der schwedische Universalgelehrte Olof Rudbeck in seiner mehrbändigen *Atlantica* von 1679 seine Sicht von Schweden auf Europa, die nicht ansatzweise so bescheiden war, wie sie klang. Rudbeck erklärt hier griechischen und römischen gelehrten Autoritäten seine These, dass Schweden aufgrund archäologischer Funde nachweislich mit dem sagenhaften Atlantis zu identifizieren sei, dem Sitz der Hyperboreer und Stammland der Goten, und somit Wiege und Zentrum Europas.¹ Damit stellte er die dominierende kulturelle Geographie Europas auf den

1 Zu den Hyperboreern in der antiken Mythologie vgl. Annemarie Ambühl, Art. „Hyperboreioi“, in *Der Neue Pauly: Enzyklopädie der Antike* 5 (2005): 801–802. Die Bedeutung des Rekurses auf antike Entstehungserzählungen für die Konstruktion einer kollektiven Identität im frühneuzeitlichen Schweden vgl. Inken Schmidt-Voges, *De antiqua claritate et clara antiquitate Gothorum: Gotizismus als Identitätsmodell im frühneuzeitlichen Schweden* (Frankfurt a.M.: Peter Land, 2004); Bernd Henningsen, *Die schwedische Konstruktion einer nordischen Identität bei Olof Rudbeck* (Berlin: Humboldt-Universität, 1997).

Kopf und definierte Schweden als Kern eines Europa, das sich durch die Teilhabe an dieser Kultur und Herkunft auszeichnete. Was sich im ausgehenden 17. Jahrhundert geschmeidig in das gängige Muster schwedischer Selbstverortung als militärische Großmacht und Speerspitze des Protestantismus fügte, baute ganz wesentlich auf den Arbeiten der beiden schwedischen Gelehrten und Kanoniker Olaus und Johannes Magnus auf. Sie hatten in den 1530er und 40er-Jahren umfangreiche historiographische Werke verfasst, die lange die Sicht der europäischen Gelehrten auf Schweden bestimmten, aber implizit auch die Sicht der Magnus-Brüder auf Europa und Schwedens Platz darin widerspiegeln.²

Dass die Frage, was Europa sei, wie sich Zentrum und Peripherie definieren, ganz im Auge des Betrachters liegt, klingt banal, lenkt aber die Aufmerksamkeit auf den Konstruktionscharakter, die Brüche und Heterogenitäten.³ Diese lassen sich besonders gut bei den Magnus-Brüdern beobachten, die als schwedische Altgläubige im italienischen Exil lebten und hier versuchten, die Aufmerksamkeit der politischen Eliten Europas auf die Vorgänge in Schweden zu lenken; denn sie hatten zwar die Loslösungsbestrebungen schwedischer Eliten aus der Kalmarer Union unterstützt wie auch die Krönung Gustav Erikssons; mit seiner Kirchenpolitik, der Absetzung als illoyal eingeschätzter Bischöfe und der Vermögenskonfiskation waren sie keineswegs einverstanden.⁴ Anhand des Werkes von Olaus Magnus möchte ich im Folgenden zeigen, dass er hierzu in seiner historischen Ethnographie der *Historia de gentibus septentrionalibus* wie auch in der berühmten *Carta Marina* die Strategie verfolgte, Schweden als *frontier-society* eines Europa der lateinischen Christenheit zu präsentieren, dessen besondere Lage ihm besondere Aufgaben für Europa auferlegte und daher besonderer Aufmerksamkeit bedurfte. Schweden stellte für Magnus in mehrererlei Hinsicht eine

- 2 Zur Bedeutung insbesondere der Werke von Olaus Magnus für die europäischen Gelehrten vgl. etwa Josué Villa Prieto, „La cultura escandinavia en la Baja Edad Media: Su exposicion en el tratado de Olaus Magnus (Roma, 1555),“ in *Tiempo y Sociedad* 20 (2015): 19–53; Josué Villa Prieto, „El ‚descubrimiento‘ del mundo escandinavo en la Europa latina: Informaciones geográficas en el tratado de Olaus Magnus (Roma, 1555),“ in *Tiempo y Sociedad* 21 (2015): 95–134; Massimo Rossi, „The Cultural Construction of the Nordic Elsewhere,“ in *Skrúður, Núpur: The XXIV. International Carlo Scarpa Price for Gardens*, hrsg. von Patrizia Boschiero (Treviso, 2013), 139–149.
- 3 Vgl. zur Betonung des Konstruktionscharakters als methodischem Ausgangspunkt der Erforschung von Europavorstellungen in der Frühen Neuzeit Gregor Feindt et al., *Europäische Erinnerung als verflochtene Erinnerung: Vielstimmige und vielschichtige Vergangenheitsdeutungen jenseits der Nation* (Göttingen: V&R Unipress, 2014).
- 4 Einführend in die schwedische Reformationsgeschichte Åke Andréén, *Sveriges kyrkohistoria, vol. 3: Reformationstiden* (Stockholm: Verbum, 1999); in kritischer Auseinandersetzung mit der Forschungsgeschichte vgl. Otfried Czaika, „Entwicklungslinien der Historiographie zu Reformation und Konfessionalisierung in Skandinavien seit 1945,“ in *Archiv für Reformationsgeschichte* 100 (2009): 116–137.

Abb. 1:
Olaus Magnus, *Carta
marina et descriptio
septentrionalium
terrarum ac mira-
bilium rerum in eis
contentarum diligen-
tissime elaborata
anno dni 1539,*
Venedig, 56 x 42 cm
(© Wikimedia Com-
mons, bereitgestellt
von der James for
Bell Library, Univer-
sity of Minnesota,
<http://bell.lib.umn.edu/map/Olaus/indexo.html>)



*frontier*⁵ dar: Zum einen im naturräumlichen Sinne, verlangte doch nicht nur das skandinavische Klima mit seinen langen Dunkelheiten und kalten Temperaturen, sondern auch die „wilde“ Natur seinen Bewohnern eine ausgesprochene Kreativität und Improvisationsfähigkeit ab. In kultureller Hinsicht sah Magnus eine *frontier* einerseits gegenüber dem orthodoxen, politisch zweifelhaften Moskowiter-Reich im Osten, andererseits gegenüber den heidnischen Saami im Norden, deren politische Inkorporation in das junge schwedische Reich und den christlichen Kulturkreis innerhalb der dänisch-schwedischen Auseinandersetzungen zunehmend an Attraktivität gewann. Olaus Magnus nutzte diese Strategie, um zwei Herausforderungen in seinem Projekt gleichzeitig zu begegnen: Wollte er die Aufmerksamkeit und das Interesse der altgläubigen Führungseliten in Italien und Kontinentaleuropa für die Belange in Schweden wecken, musste er zunächst aufzeigen, dass und warum Schweden ein Teil von Europa war. Denn in der vorherrschenden kulturellen Geographie der europäischen Gelehrten war die skandinavische Welt noch beziehungsweise wieder stark in den Traditionen der antiken Geographie und den damit verbundenen mythologischen Deutungsrahmen verhaftet. Erst dann konnte er hoffen, Unterstützung seitens des italienischen Klerus für die altgläubige Kirche in Schweden zu erlangen (Abb. 1).

Sowohl die *Historia de gentibus septentrionalibus* als auch die *Carta marina* sind umfangreich in den historischen Wissenschaften bearbeitet worden. Dabei standen in der Regel kartographische und historiographische Aspekte im Mittelpunkt, aber immer wieder auch Fragen der Selbst- und Fremddarstellung, der Natur- und Kulturkonstruktion.⁶ Insbesondere wurde in diesem Zusammenhang

- 5 *Frontier* und *frontier-society* soll im Folgenden nicht im Turner'schen Sinne als ein Fortschritt und Modernisierung implizierendes Konzept verstanden werden, sondern der kritischen Konzeptualisierung folgen, die in der *frontier* bzw. *frontier-society* als eine Gesellschaft verstanden wird, die am Rande eines Kulturkreises angesiedelt ist und die sie konstituierenden Grenzen als solche wahrnimmt und ihre Verteidigung bzw. Ausdehnung in ihren Selbstentwurf übernimmt. Vgl. hierzu Achim Tönnies, „Die ‚Frontier‘: Versuch der Fundierung eines Analyse-Konzepts,“ in *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* 35 (1998): 280–300.
- 6 Zur Literatur bis 1996 vgl. die Angaben bei Peter Foote, *Olaus Magnus: A Description of the Northern Peoples*, 3 Bde. (London: Hakluyt Soc., 1996–1998), Bd. 1, LXXIII–LXXXIX; Richard G. Cole, „Renaissance Humanist Scholars look North: Sixteenth-century Views on Scandinavia in the Work of Sebastian Münster and Olaus Magnus,“ in *Studies in Medieval and Renaissance History* 7 (2010): 233–254. Unter den neueren Studien sind insbesondere hervorzuheben die Arbeiten von Maïke Sach, „Andere, fremde Nordländer: Die Darstellung von Russen auf der Carta Marina und in der *Historia de gentibus septentrionalibus* des Schweden Olaus Magnus,“ in *Norden und Nördlichkeit: Darstellungen vom Eigenen und Fremden*, hrsg. von Dennis Hormuth und Maïke Schmidt (Frankfurt a.M.: Peter Lang, 2010), 41–72; Maïke Sach, „Die bildliche Darstellung des Moskauer Großfürsten auf der Carta marina und der *Historia de gen-*

auf den spezifischen politischen Entstehungszusammenhang und die Intention Magnus' hingewiesen wie auch die Hierarchisierung innerhalb der angesprochenen nördlichen Völker thematisiert.

Um die Funktion einer solchen *frontier*-Konstruktion herausarbeiten zu könnten, muss daher zunächst ein Blick auf die politisch-sozialen Rahmenbedingungen in Schweden und Magnus' Position darin geworfen werden sowie auf die historiographischen Traditionen, in denen er sich bewegt und auf die er reagiert. Darauf aufbauend kann dann gezeigt werden, wie Magnus sein doppeltes Ziel verfolgt, einerseits Schweden als Teil von Europa zu präsentieren und andererseits die vorherrschende Koppelung von geographischer Peripherie und kultureller Rückständigkeit aufzulösen um sie in einen funktional-innovativen Zusammenhang von Zentrum und Peripherie zu bringen.

1. Politische Rahmenbedingungen und historiographische Traditionen

Olaus Magnus war wie sein Bruder Johannes Ende des 15. Jahrhunderts in Linköping geboren worden und hatte eine ausführliche humanistische Bildung an deutschen Universitäten erhalten – in Rostock, Köln und Greifswald –, um zurück in Schweden eine klerikale Laufbahn einzuschlagen.⁷ Mit Kanonikaten in Strängnäs und Uppsala besaß er eine hervorragende Ausgangsposition, um den politischen Loslösungsprozess von der Kalmarer Union zu unterstützen, den er mit einem großen Teil der schwedischen Eliten forcierte. Insbesondere diplomatische Reisen nach Italien und in das Baltikum gehörten dazu, etwa 1518 als Sekretär des päpstlichen Gesandten Giovanni Angelo Arcimboldo durch die nördlichen Teile der skandinavischen Halbinsel. Hatte er zunächst eng mit Gustav Wasa zusammengearbeitet und seine Netzwerke für diplomatische Kontakte

tibus septentrionalibus des Olaus Magnus,“ in *Der Schuß aus dem Bild*, hrsg. von Klaus Topitsch et al. (München: Universität, 2004), 123–136; Maike Sach, „Kartographie als Verlustbeschreibung und Appell: Die Carta marina des Olaus Magnus von 1539 als Beitrag im Ringen um die Einheit der Kirche,“ in *Aufsicht – Ansicht – Einsicht: Neue Perspektiven auf die Kartographie an der Schwelle zur Frühen Neuzeit*, hrsg. von Gisela Engel et al. (Berlin: Trafo, 2009), 193–221; Elena Balzamo, *Olaus Magnus: Carta Marina* (Paris: Éditions José Corti, 2005); Elena Balzamo und Reinhard Kaiser, *Olaus Magnus: Wunder des Nordens* (Frankfurt: Eichborn, 2006); Elena Balzamo, „L'enfer réhabilité: la Laponie et ses habitants dans l'oeuvre d'Olaus Magnus,“ in *L'Image du Sámpi*, hrsg. von Kajsa Andersson (Örebro: Örebro University Press, 2009), 436–453.

7 Zu den biographischen Aspekten vgl. Kurt Johannesson, *The Renaissance of the Goths in Sixteenth Century Sweden: Johannes and Olaus Magnus as Politicians and Historians* (Berkeley: Oxford University Press, 1991), 1–14; Hjalmar Grape, *Olaus Magnus: Forskare, moralis, konstnär* (Stockholm: Proprius, 1970).

im Baltikum genutzt, kam es 1526 durch Wasas offene Sympathie für die Reformation zum Bruch, so dass Olaus wie sein Bruder Johannes, Erzbischof von Uppsala, nach einem drohenden Hochverratsprozess zunächst nach Danzig, dann nach Italien ins Exil ging und schließlich im Birgittenhospital in Rom bis zu seinem Tode lebte.⁸

Unmittelbar nach ihrer Ankunft in Danzig begannen beide, ihre klerikalen wie weltlichen Netzwerke zu aktivieren, um Interventionen gegen die Einführung der Reformation in Schweden zu organisieren. Immer wieder mussten sie jedoch erleben, dass ein Großteil der Kleriker und Gesandten des altgläubigen Europa nur wenig Kenntnis und daher auch wenig Interesse an den Vorgängen in Schweden hatten und die – in den Augen der Magnus-Brüder – große Dringlichkeit politischen Handelns selten teilten.⁹

Besonders greifbar wurde dies für die Brüder auf dem Konzil in Vicenza 1537, sodass sich beide entschlossen, ihre gesammelten Materialien zu einer Gesamtdarstellung der naturräumlichen, kulturellen und historischen Charakteristika des europäischen Nordens zusammenzustellen und zu veröffentlichen.¹⁰

Während die *Historia de omnibus Gothorum Sveonumque regibus* von Johannes Magnus erst posthum 1554 von Olaus in Druck gegeben wurde, veröffentlichte er selbst zunächst 1539 ein umfangreiches Kartenwerk, die *Carta Marina* zusammen mit einer kurzen Beschreibung, in der er die Geographie, Topographie und Kulturgeschichte Skandinavien vorführte. Das Format einer umfassenden, erzählenden Karte wählte er dabei ganz bewusst aufgrund der Wirkmächtigkeit, die er Bildern zusprach, damit möglichst rasch eine räumliche Vorstellung und wichtigste landeskundliche Informationen vorlagen.¹¹ Eine ausführliche Erläuterung dieser Karte legte er 1557 in der *Historia de gentibus septentrionalibus* vor, die dann in den beiden Geschichtswerke eine intensive Rezeption erlebte. Übersetzungen ins Deutsche, Französische, Italienische, Niederländische und

8 Zu den komplexen politischen Entwicklungen im Ostseeraum und der Rolle der Magnus-Brüder darin vgl. Johannesson, *Renaissance*, 24–35.

9 In seinen autobiographischen Notizen schrieb Magnus als Motivation seines Handelns: [...] *ut Sancta Sedes Apostolica et omnes boni clare intueri possent maximam Christiani orbis partem cum innumerabili gente ab / unitate Sanctae Sedis Apostolicae deficisse, quam unitatem idem Olaus incessanter durante vita reparare conatur*. Zitiert nach Sach, „Darstellung“, 123. Vgl. auch Johannesson, *Renaissance*, 65–71; Ute Önnersfors und Alf Önnersfors, „Bemerkungen zur ‚Historia de gentibus septentrionalibus‘ des Olaus Magnus (1490–1557)“, in *Corona Coronaria: Festschrift für Hans-Otto Kröner zum 75. Geburtstag*, hrsg. von Sabine Harwardt und Johannes Schwind (Hildesheim: Olms, 2005), 291–303, hier 292f.

10 Quellenmaterial und Informationen hatten beide aus verschiedenen Kontexten zusammengetragen. Vgl. zu Olaus Magnus Sach, „Nordländer“, 47–50, zu Johannes Magnus Schmidt-Voges, *Gotizismus*, 98–113.

11 Vgl. zur Bildtheorie Magnus‘ Sach, „Nordländer“, 44–45.

Englische erfolgten in den 1560er-Jahren – ins Schwedische allerdings erst im 20. Jahrhundert.¹²

Bis dahin waren die Vorstellungen vom Norden im Kern auf Dänemark und isländische Sagas bezogen, Schweden aber lag im Dunkeln jenes *alter orbis*, den Adam von Bremen im Anschluss an Plinius den Älteren in seinen „Gesta“ im 11. Jahrhundert charakterisiert hatte:

Wenn man über die Inseln der Dänen hinausfährt, so thut sich einem eine zweite Welt auf nach Schweden oder Nortmannien zu, welches die beiden ausgedehntesten Reiche des Nordens und unserer Welt beinahe noch ganz unbekannt sind. [...] Schweden ist ein sehr fruchtbares Land, reich an Feldfrüchten und Honig, und außer daß es durch Viehzucht vor allen ausgezeichnet ist, findet sich daselbst überall die günstigste Lage der Flüsse und Wälder; von fremden Waaren ist das ganze Land voll.¹³

Er sah eine klare kulturelle Trennlinie zwischen der Halbinsel Jütland und dem durch einen Ozean getrennten, dahinter liegenden unbekanntem Festland, in denen unter anderem die Suetiden, aber auch Zwerge, Riesen und andere kreatürliche *monstra* in ewiger Dunkelheit und Eis lebten.¹⁴ Zwar war Schweden seit dem späten Mittelalter durch Handels- und Bildungsreisen eng mit Kontinentaleuropa verflochten, aber immer noch musste es den an der römisch-griechischen Antike geschulten Gelehrten als am Rande der zivilisierten Welt gelegen erscheinen.¹⁵ Die implizite Gleichsetzung von geographischer und kultureller/

12 Wie sehr die Werke der Magnus-Brüder das Wissen um den Europäischen Norden beeinflussten und veränderten, zeigt deren intensive gelehrte Rezeption. Vgl. u. a. Prieto, „Cultura“ und „Descubrimiento“; Rossi, „Construction“; Jörg Dünne, *Die kartographische Imagination: Erinnern, Erzählen und Fingieren in der Frühen Neuzeit* (München: Wilhelm Fink, 2011), 277–290; Hans Beelen, „Van de maniere van drincken: Zuiden Noordnederlands uitgaven van Olaus Magnus' Historia de gentibus septentrionalibus in de spiegel van de cultuur der Nederlanden,“ in *In het teken van identiteit: Taal en cultuur van de Nederlanden*, hrsg. von Liesbeth Degand (Löwen: Presses universitaires de Louvain, 2014), 21–28.

13 Adam von Bremen, *Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*, hrsg. von Bernhard Schmeidler, MGH SS rer. germ. 2 (Hannover: Hahn, 1917), Buch 4, § 21: *Transeuntibus insulas Danorum alter mundus aperitur in Sueoniam vel Nortmanniam, quae sunt duo latissima regna aquilonis et nostro orbi adhuc fere incognita*. Übersetzung nach Wilhelm Wattenbach, *Hamburgische Kirchengeschichte*, 2. Aufl. (Leipzig: Dyk, 1893).

14 Vgl. Bremen, *Gesta Hammaburgensis*, § 25.

15 Vgl. Lutz Käppel, „Bilder des Nordens im frühen antiken Griechenland,“ in *Ultima Thule – Bilder des Nordens in Vergangenheit und Gegenwart*, hrsg. von Annelore Engel, Gerhard Fouquet, Inken Schmidt und Wiebke von Hinden (Frankfurt a. M.:

zivilisatorischer Peripherie galt es für Olaus Magnus zu korrigieren. Da Schweden als Teil der skandinavischen Halbinsel weder Teil des römischen Kulturkreises noch des karolingischen Lateineuropas war, und da im humanistischen „Wettstreit der Nationen“ vor allem Alter und Teilhabe an der auf der römischen Antike anknüpfenden Zivilisation zählten, musste es ihm gelingen, trotz einer „eigenen“ Antike die Zugehörigkeit Schwedens zum politischen Handlungsraum Europa glaubhaft zu machen. Dazu hob er auf einen gemeinsam geteilten Wert- und Normenhorizont ab, der sich eben nicht aus einem Einfluss der römischen Zivilisation oder einer frühen Christianisierung ableitete, sondern hier bereits im kollektiven Charakter der Bewohner von der herausfordernden Natur angelegt war und ihr nun eine besondere Befähigung in der Verteidigung und Ausbreitung jener Werte des christlichen Europas verlieh.

2. Schweden als Teil und *frontier-society* Europas in Olaus Magnus' Beschreibung der *Carta Marina* und der *Historia de gentibus septentrionalibus*

Olaus Magnus war sich seiner ambitionierten Zielsetzung durchaus bewusst, wenn er schrieb, es sei „ein schwer ding, das alt zu erneuern, dem neuwen ein Ansehen, dem verlegnen ein glantz, dem finstern ein liecht, dem verdrüßlichen ein lieblichkeit, und dem zweifelhaftigen ein glauben zu machen“.¹⁶ Um Schweden das gebührende Ansehen zu verschaffen, widmet sich Magnus zunächst den naturräumlichen Gegebenheiten und Ressourcen, dann den daraus resultierenden Eigenschaften der Menschen und schließlich den besonderen politischen

Peter Lang, 2001), 11–27; Allan A. Lund, „Die Erfindung Germaniens und die Entdeckung Skandinaviens in Antike und Mittelalter,“ in *Ultima Thule – Bilder des Nordens in Vergangenheit und Gegenwart*, hrsg. von Annelore Engel, Gerhard Fouquet, Inken Schmidt und Wiebke von Hinden (Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2001), 29–45. Zum Geschichtsbewusstsein im Hochmittelalter und der Rolle Skandinaviens als Modell des „Anderen“ vgl. Volker Scior, *Das Eigene und das Fremde: Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck* (Berlin: Akademie-Verlag, 2002), 110–135; David Fraesdorff, *Der barbarische Norden: Vorstellungen und Fremdkategorien bei Rimbert, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau* (Berlin: Akademie-Verlag, 2005), 251–315.

- 16 Olaus Magnus, *Olaj Magni|| historien: Der Mittnächti||gen Länder/ Von allerley Thün/ We=||sens/ Condition/ Sitten ... || Warhafftige beschreibung/ Deßgleichen auch von allerley ... || Thieren ... || Vnd ist solch Werck ... || noch bißher von keinem Geschicht=||schreiber ... an tag geben/ Welcher beschreibung|| ... jede Capitel mit ... Figuren herauß gestrichen/|| Auß selb eigner erfahrung viler Jar lang ... || / beschryben durch weilandt den Hoch=||würdigsten Herrn/ Herrn Olavm Magnvm auß Gothien/|| Ertzbischoffen zu Vpsal in Schweden/ vnd Primaten in Go=||thien* (Basel: Petri, 1567), Vorrede.

Herausforderungen, in denen sich dann in der Präsentation Schwedens als *frontier-society* die aktuellen Europa-Diskurse widerspiegeln. Da die *Carta Marina* und die *Historia* eine konzeptionelle Einheit bilden, werde ich beide zusammen behandeln.¹⁷

Magnus präsentiert einen differenzierten, klimatisch gegliederten Norden. Er beschreibt zunächst die subpolaren Gebiete nördlich des 60. Breitengrades. Ihre von Eis und Schnee geprägten Landschaften sind von hohen, kaum passierbaren Gebirgen umgeben, raue Winde und karge Böden prägen die Lebensbedingungen der Menschen dort. Weiter südlich, wo die Siedlungsgebiete der Schweden beginnen, schließen sich Bergregionen mit reichen Wäldern an sowie gewaltige Flüsse und Wasserfälle, deren Tosen man bereits aus drei Meilen Entfernung hören könne. Hier finden sich neben üppigen Wild- und Fischvorkommen reichhaltige Gold-, Silber-, Kupfer- und Eisenerzminen, die zum Wohlstand der Bewohner beitragen. Im Süden der Halbinsel schließlich situiert Magnus liebliche, fruchtbare Landschaften mit sanften Hügeln, in denen Ackerbau betrieben und zahlreiche Handwerke ausgeübt würden. Die Großartigkeit der Topographie wie auch der Tierwelt – so erwähnt er etwa weiße Bären, Füchse, Wölfe, und Hasen sowie allerlei sagenhafte Meeresbewohner – spiegelt sich im Reichtum der natürlichen Ressourcen: Das Land, in dem Milch und Honig fließt, Pelze, Ambra und Bernstein gehören zum bevorzugten Handelsgut. Magnus präsentiert diese außergewöhnliche Natur als Hinweis auf eine besondere göttliche Auserwähltheit – und nicht auf ein unwirtliches Gebiet im Vorhof der Hölle, wie noch in den mittelalterlichen Chroniken.¹⁸

17 „Dieweil (günstiger leser) hab ich dise vorgeschribne büchlein und iren verklerung von den nortlendischen landen auff das aller kürzest gesetz und mecht vielleicht umb solicher kurzhait schwerliche zu begreiffen sein hab ich mein sinn und gemuet all da hin gesetz das ich soliche kurtze auslegung vil weytloffiger in ain groß buch mitt redlichem grund und ursache auff ain ander zeyt verkleren und bezeugen wo dise Mappen und büchlein gantz und gar oder den maisten thail mechten verstanden werden, auch vil anderer seltzamer dingen so die krafft der natur in den aller keltesten thail der erden im land und wasser wirckt und bewart wie ich am maisten thail mit augen und verfahrenheit gesehen und erforscht habe. Über das alls hat mein erwürdigster herr Joanes Magn Gottes Ertzbischoff zu Upsal in Sweden yetzunder geschriben ain gantz historien von alle die Nortlendder und ihre Könige war vor alten zeyten feren in fremden lenden und neulich in ire lande (durch hefftigen krieg) gethon haben in welcher Hystorien synt auch vil wunderliche dinge allen frumen lesern nutzbarlich zu verstan wie ich hoff in kurtz mit gottes hilff erscheinen wirdt.“ Olaus Magnus, *Ain kurze Auslegung und Verklerung der neuuen Mappen von den alten Goettenreich und andern Nordlenden, sampt mit den uunderlichen dingen in land und uasser darinnen begriffen biss her her also klerlich niemtuelte geschriben* (Venedig: Magnus, 1539), fol. 8v.

18 Balzamo, „Enfer“, 50.

Diese Auserwähltheit zeigt sich auch bei den dort lebenden Menschen. Sie vegetieren nicht etwa in einer unwürdigen Existenz dahin, sondern haben durch allerlei Erfindungen und Anpassungsstrategien die Reichtümer dieser Regionen zu nutzen gewusst: Skilaufen, Fischknochen als Energiequelle, zugefrorene Meeressteile als Markt- und Kriegsschauplatz, Rentiere und Hirsche als Last- und Reittiere. Aufgrund der rauen Lebensbedingungen seien die Menschen zudem von einer besonderen körperlichen Robustheit wie auch einer ausgeprägten Tugendhaftigkeit. Diese physischen Kennzeichen finden ihre Referenz in den kulturellen Leistungen, die sich wie der Idealkatalog eines europäischen Wertesystems lesen. So trägt der Riese Starcatherus zwei Tafeln mit Runenbuchstaben, die die Schriftlichkeit der Kultur hervorheben und auf die in ihr repräsentierten Heldensagen einerseits und Rechtskultur andererseits verweisen – sicherlich nicht zufällig evoziert die Darstellung die Imagination eines „Moses des Nordens“ (Abb. 2).

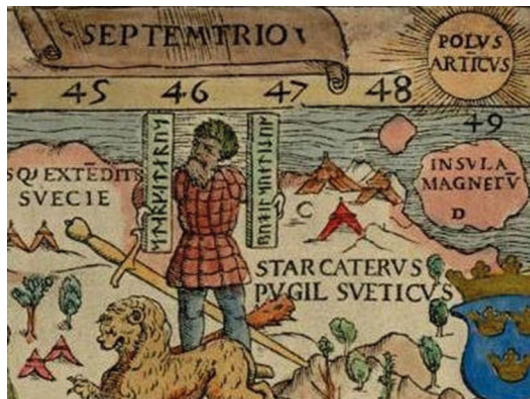


Abb. 2: Ausschnitt aus der *Carta Marina*

Die gesellschaftliche Ordnung schildert Magnus als eine ideale Form ständischer Wahlmonarchie, in der alle Untertanen aus ihrer Mitte den besten und gerechtesten zum König wählen; dieser setzt wiederum Amtleute ein, „welche als die streimen von der Sonnen ausgetheilet, in dem gantzen umbkreis ihrer Länder gerechtigkeit zu halten, damit die Unterthanen in aller sicherheit unverletzt bleiben.“¹⁹ Schon immer also war Schweden nach Magnus ein Musterbeispiel europäischer politischer Kultur. Die Verknüpfung der ethnographischen mit der politikhistorischen Ebene gelingt durch den Verweis auf das Herkommen des schwedischen Volkes von den alten Goten, die wiederum als direkte Nachfahren Japhets von Scandia aus Europa besiedelt hätten. Über die Fürstengenealogie kann Magnus an Zeugnisse der spätantiken Autoritäten wie Jordanes, Procopius

19 Magnus, *Historien*, CCXVI (8. Buch, 10. Kapitel).

und Cassiodor anknüpfen und sich so in den etablierten historiographischen Diskurs einschreiben.²⁰

Europa erscheint demnach als ein gemeinsam geteilter Erfahrungsraum, an dem Schweden mit seiner historisch weitzurückreichenden, eigenen, aber ebenbürtigen Kultur schon immer Anteil hatte: Schriftlichkeit, Rechts- und Politik-kultur, Ackerbau, Handwerk, Handel und Kriegskunst.

Zwei Aspekte nehmen dabei in Magnus' Werken besonderen Raum ein, in denen Schweden nicht nur eine putzige Spielart europäischer Vielfalt darstellt, sondern eine besondere Funktion für das restliche Europa als lateinische Christenheit erfüllt: Die religiöse Kultur Skandinaviens und die Bedeutung des Christentums sowie der Abwehrkampf gegen die „Muskowiter“.

2.1 Religiöse Kultur, Kirche, Christentum

Führt man sich den Entstehungszusammenhang dieser Werke vor Augen, nimmt es nicht Wunder, dass immer wieder Aspekte von Frömmigkeit, Glaubenspraktiken und religiöser Kultur als signifikante Gradmesser in der Darstellung der unterschiedlichen Kulturen auftauchen, wobei deutliche Unterschiede erkennbar sind: Die Bewohner der „Lapponia“ zeichnen sich vor allem durch negativ konnotierte Zauberei, Abgötterei und Teufelsdienst aus, ebenso wie die Litauer, die Tiere, Sterne und rote Tücher anbeteten.²¹ Im Gegensatz dazu stehen die Götter der alten Goten in einem weit positiveren Licht, denn sie haben anthropomorphe Gestalt, werden in Häusern, auf altarähnlichen Tischen verehrt und besitzen sogar prächtige Tempel. Die Geschichten und Aufgaben der einzelnen Götter zeigen zudem große Ähnlichkeit zu den römisch-griechischen Mythologien, so dass auf diesem Gebiet die Ebenbürtigkeit der schwedischen Antike mit der römisch-griechischen abermals vor Augen steht.²² Die Ambivalenz zwischen der deutlichen Zurückweisung paganer Kulte einerseits und der fast schon bewundernden Darstellung der materiellen Kultur dieser Kulte andererseits zeigt deutliche Anklänge an die Beschreibung bekannter und unbekannter Kulturen in zeitgenössischen Reiseberichten.²³ Diese Formen religiöser Kulte

20 Vgl. hierzu Schmidt-Voges, *Gotizismus*, 39–42.

21 „Hie braucht das volck vil abgeterey am ersten vas in für die augen kumbt zemorgens. Das sie sonn monn stirn und allerlay thier anbeten etliche richten auf ain rott tuoch auf einen hohen spitz betten den ahn und opfern die hornern und die bain der thier die sy fähen.“ Magnus, *Auslegung*, Cb. [Der Text ist nach Kartenabschnitten gegliedert, die mit Buchstaben gegliedert sind und hier als Referenzstellen gelten sollen.]

22 Vgl. die Darstellung in Magnus, *Historien*, Buch 3.

23 Vgl. hierzu die Aufarbeitung zur Darstellung und Deutung einer weiteren als „Peripherie“ wahrgenommenen Region in Europa Martin Rackwitz, *Travels to terra inco-*

waren in Magnus' Augen die Folge teuflischer Verblendung, die mit der Taufe und Annahme des Christentums durch den heldenmütigen und heiligen König Olof überwunden worden seien.

Zeichnet Magnus hier also das Bild von Schweden als Erfolgsmodell der Christianisierung, so ist es doch in besonderer Weise zu verteidigen, da in den benachbarten Gebieten vielfältige Gefahren drohten. Neben den bereits erwähnten Bewohnern der Lapponia²⁴ – die hier als interessantes Missionsobjekt erscheinen – sind es vor allem die zahlreichen Zauberer und Hexen, die im Nordosten ihr Unwesen trieben; die Kapitel hierzu zeigen intensive Anklänge an den kontinentaleuropäischen Zaubereidiskurs und führen dem Leser die Gefahren deutlich vor Augen. Dass gemeinsames Handeln von Kirche und König erfolgversprechend sei, habe ja das Beispiel Litauen gezeigt, „die aber yetz und wahrhaftig zum christlichen Glauben gekommen seind“.²⁵ Livland etwa wird als Land des Deutschen Ordens zum „Bollwerk der katholischen Kirche“, was zugleich einen deutlichen Hinweis auf die Gefahren nicht nur des Schismas zwischen ost- und weströmischer Kirche hinweist, sondern auch auf die durch die Reformation drohende weitere Spaltung der Christenheit (Abb. 3).²⁶



Abb. 3: Ausschnitt aus der *Carta Marina*

gnita: The Scottish Highlands and Hebrides in Early Modern Travellers' Accounts c 1600–1800 (Kiel: Universität, 2004); zur Bedeutung von Religion als Kernelement von Fremdheits- und Differenzenerfahrung siehe Dorothea Nolde, „Andächtiges Staunen – ungläubige Verwunderung: Religiöse Differenzenerfahrungen in französischen und deutschen Reiseberichten der Frühen Neuzeit,“ in *Francia* 33 (2006): 13–35.

24 Allgemein zur Darstellung der Saami bei Magnus vgl. Elena Balzamo, *Den osynlige ärkebiskopen: Essäer om Olaus Magnus* (Stockholm: Atlantis, 2015), 109–126.

25 Magnus, *Auslegung*, L/m.

26 „[...] Liefland dem teutschen orden unser lieben frauen underworfen zu beschützen und beschirmen den christlichen glauben teglich wider die Russen und Muschoviden.“ Magnus, *Auslegung*, I/a.

Aus dieser Perspektive erscheint Schweden nicht mehr als spät christianisiertes, vielfach noch heidnisches Volk am Rande des Eismeereres, sondern als *frontier* des christlichen Europa, das im Zentrum zentraler Konflikte der besonderen Unterstützung bedarf.

Wie sehr es dabei in den Augen Magnus' auf eine kirchliche und weltlich-militärische Kooperation ankommt, zeigt die Darstellung der Moskowiter bei Magnus.

2.2 Schwedens *frontier* und das Moskowiterreich

Während der Westen und Nordwesten Skandiaviens wie ein abenteuerliches Winterwunderland daherkommen, spielen sich die großen militärischen Auseinandersetzungen im Osten und Nordosten ab, wo sich die Schweden auf ganz unterschiedliche Weise gegen Angriffe seitens der Moskowiter wehren müssen.

Im Vordergrund stehen die vielfachen militärischen Auseinandersetzungen, zu Lande, zu Wasser und zu Eis. Aber auch auf wirtschaftlicher Ebene haben die Schweden mit den Moskowitern zu kämpfen. So würden diese etwa „underweilen hart gestraft um ihre falsche münz wegen die sy in Swedenlandt bringen.“²⁷ Ständig patrouillierende Reiterei muss die Werften vor Industriespionage schützen.²⁸ Folgerichtig erscheint Karelien im östlichen Finnland als Grenzland, indem „unüberwindlich fäste schlosser“ stehen, deren bedeutendstes – der Name ist Programm – St. Olofsburg heißt, denn „[...] da ist große unsicherheit von den Muschovider merreubern.“²⁹

Diese allgegenwärtige Bedrohung durch die Moskowiter taucht bei Magnus in allen Zeitebenen auf, in den unbestimmten Vorzeiten wie auch ganz deutlich in der Beschreibung der Gegenwart. Am wichtigsten aber: „Die Ursach des kriegs ist von beid thailen ihrs zorns das ain thail ist under der Kriechischen und das ander under der Lateinischen Kirche.“³⁰ Unübersehbar sind hier die Anklänge an jene durch an Kreuzzugsmotive angelehnten Moskowiter-Bilder zu sehen, die allenthalben neben den Türken überall auf dem Kontinent kursieren und gemeinsames Handeln zum Schutze Europas propagieren.³¹

27 Magnus, *Auslegung*, C/h.

28 „Hie verden vil scheffen gebaut und zusammen gesetz mit den odderen der reinen dan sy haben kain eissen nagal. In dem aber das die Muschoviden oft das landt verspehen aus ursach schiff zu bauen darum seind die reytter da und ein auffsehen haben das sy kain verreterey treiben.“ Magnus, *Auslegung*, C/p.

29 Magnus, *Auslegung*, C/d.

30 Magnus, *Auslegung*, F/n.

31 Gabriele Scheidegger, *Perverses Abendland – barbarisches Russland: Begegnungen des 16. und 17. Jahrhunderts im Schatten kultureller Missverständnisse* (Zürich: Chronos, 1993), 20–24.

Noch deutlicher ist diese Frontstellung und Grenzziehung in der bildlichen Umsetzung der *Carta Marina*. In den Segmenten F und I finden sich durch stilisierte Bäume markierte Grenzlinien und Landwehren, deren militärische Funktion durch Festungen, Reiter- und Fußtruppen deutlich markiert wird (Abb. 4).



Abb. 4: Ausschnitt aus der *Carta Marina*

Diese kollektiven Attribute kulminieren in der Darstellung des Moskowiter Großfürsten, der im Vergleich zu den anderen Herrscherdarstellungen der *Carta Marina* ausgesprochen aggressiv präsentiert wird (Feldherrnstab statt Szepter, Säbelknauf statt Reichsapfel, Pfeil und Bogen als Wappen statt Drachentöter) und durch seine Kopfbedeckung (Kolpak statt Krone) als kulturell different markiert ist. Zugleich verweist die beigegebene Devise *Non sint in vobis schismata* auf die zu überwindende Trennung der ost- und weströmischen Kirche.³²

Ebenso wenig Zweifel gibt es hier über die Rolle Schwedens, die sich zum einen in historischer Perspektive aufgrund der gotischen Wanderungen als Stammväter der baltischen Völker sehen, und zum anderen wegen ihrer gegenwärtigen starken Seemacht, die in Gestalt schwer bewaffneter Kriegsschiffe zu den östlichen Küstenregionen der Ostsee unterwegs ist und damit ihren Anspruch als regionale Vormacht klar artikuliert:

[...] das gros schiff all hie gezeichnet gibt zu versteen das aus Sueden und Gottenreich werden mechtige kriegsschiffen mit hert volck gever und buxen gerüst und aus geschick und auch so schwer geschütz das etlichen zu geleiche ain fatt oder thonen eyssen von 5 hundert stuck gross wie ain halbe faust

32 Sach, „Darstellung,“ 129–131.

ant faind schiessen. Wie ettlicher herrn und statt in frischer gedachtnus haltten.³³

Die mit der *frontier*-Situation verbundene Aufgabe des Schutzes und der Ausdehnung der christlichen Kirche wird durch eine klare Gefährdung gekennzeichnet, die von dem als grundlegend different dargestellten Kulturkreis der Moskowiter ausgeht. Und um dieser besonderen Aufgabe, die nicht nur im schwedischen, sondern im Interesse der ganzen Christenheit liegt, gerecht zu werden, bedarf es nicht nur der Unterstützung seitens der kirchlichen Leitung in Italien, sondern auch – und hier adressiert Magnus indirekt seine Landsleute – einer neuerlichen Bewusstwerdung dieser Rolle Schwedens in Europa und der sie unterminierenden Gefahren politischer und religiöser Spaltung, wie er im Schlusswort schreibt: „Doch also das Gottenreich den alten titel ewig behelt nit weniger yetzunder in seiner mechtigkeit geacht. Dann die alten Gotten so sy iren sachen mit gleicher ainigkeit fürnemmen wellen, und zusammenhalten.“³⁴

Was lässt sich aus diesem kursorischen Blick auf das Werk des Olaus Magnus über seine Sicht auf Schweden und Schwedens Rolle im Europa des beginnenden 16. Jahrhunderts sagen? Das Lexem „Europa“ wird auf den 700 Seiten der *Historia* nur dreimal benutzt, nicht als politisch aufgeladener Begriff mit klarem Konzept, sondern als eine vage und unbestimmt bleibende geographische Größe. Sehr viel deutlicher als konzeptionelle Einheit mit einer gemeinsamen zivilisatorischen und politischen Kultur wird dieser geographische Raum als lateinische Christenheit verstanden, deren kulturelle und vor allem kirchliche Einheit es bei aller politischen Vielfalt zu wahren und verteidigen gilt – gegen äußere Feinde, aber auch gegen innere Heterodoxien und Spaltungsbestrebungen. Das Zentrum dieser Christenheit verortet er in Rom im Vatikan, deren Führungselite er als entscheidende handlungsfähige Größe ansieht und welche die primären Adressaten seiner Darstellung sind. Schwedens Platz innerhalb dieses als Handlungs- und Erfahrungsraum präsentierten Christenheit definiert er als einen zwar geographisch-peripheren, dem aber gerade deshalb eine besondere Funktion an der Grenze nach außen zukommt und der deutliche Züge eine *frontier-society* trägt. Wie allgemein, ist auch hier das Selbstverständnis klar durch einen Expansionsprozess bestimmt, der zeitlich unmittelbar mit tiefgreifenden Transformationen in der Staatsbildung verknüpft ist.³⁵ Gerade diese Konstruktion und Mythifizierung ermöglicht es den neuen „nationalen“ Eliten, ihre Position zu funktionalisieren, was sich gerade in der hoch ambivalenten und prekären Position Magnus spiegelt – einerseits politisch die Regentschaft Gustav Vasas zu stützen, ihn

33 Magnus, *Auslegung*, H I.

34 Magnus, *Auslegung*, Ii.

35 Tönnies, „Frontier“, 297.

kirchenpolitisch jedoch zu bekämpfen. Indem Magnus die Beziehung des geographisch „peripheren“ Schwedens zur Metropole Roms nicht als Rückständigkeit, sondern nahezu antiproportional als Vorreiterrolle und Bollwerk definiert, schafft er „Schweden“ überhaupt als eine eigenständige Einheit in Europa mit einer klaren Funktion innerhalb der lateinischen Christenheit. Wie erfolgreich dieses Modell war, zeigt die intensive Rezeption seiner Thesen, Bilder und Vergangenheitskonstruktionen in den historischen Selbstbildern der schwedischen Führungseliten bis ins 18. Jahrhundert hinein – auch wenn eine kraftvolle Intervention Roms im Norden ausblieb.

Bibliografie

- Ambühl, Annemarie. Art. „Hyperboreioi.“ *Der Neue Pauly: Enzyklopädie der Antike* 5 (2005): 801–802.
- Andrén, Åke. *Sveriges kyrkohistoria, vol. 3: Reformationstiden*. Stockholm: Verbum, 1999.
- Balzamo, Elena und Reinhard Kaiser. *Olaus Magnus: Wunder des Nordens*. Frankfurt a. M.: Eichborn, 2006.
- Balzamo, Elena. „L'enfer réhabilité: la Laponie et ses habitants dans l'oeuvre d'Olaus Magnus.“ In *L'Image du Sámpi*, herausgegeben von Kajsa Andersson, 436–453. Örebro: Örebro University Press, 2009.
- Balzamo, Elena. *Den osynlige ärkebiskopen: Essäer om Olaus Magnus*. Stockholm: Atlantis, 2015.
- Balzamo, Elena. *Olaus Magnus: Carta Marina*. Paris: Éditions José Corti, 2005.
- Beelen, Hans. „Van de maniere van drincken: Zuiden Noordnederlands uitgaven van Olaus Magnus' Historia de gentibus septentrionalibus in de spiegel van de cultuur der Nederlanden.“ In *In het teken van identitet: Taal en cultuur van de Nederlanden*, herausgegeben von Liesbeth Degand, 21–28. Löwen: Presses universitaires de Louvain, 2014.
- Bremen, Adam von. *Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*. herausgegeben von Bernhard Schmeidler. MGH SS rer. germ. 2. Hannover: Hahn, 1917.
- Cole, Richard G. „Renaissance Humanist Scholars look North: Sixteenth-century Views on Scandinavia in the Work of Sebastian Münster and Olaus Magnus.“ *Studies in Medieval and Renaissance History* 7 (2010): 233–254.
- Czaika, Otfried. „Entwicklungslinien der Historiographie zu Reformation und Konfessionalisierung in Skandinavien seit 1945.“ *Archiv für Reformationsgeschichte* 100 (2009): 116–137.
- Dünne, Jörg. *Die kartographische Imagination: Erinnern, Erzählen und Fingieren in der Frühen Neuzeit*. München: Wilhelm Fink, 2011.

- Feindt, Gregor, Félix Krawatzek, Daniela Mehler, Friedemann Pestel und Rieke Trimcev. *Europäische Erinnerung als verflochtene Erinnerung: Vielstimmige und vielschichtige Vergangenheitsdeutungen jenseits der Nation*. Göttingen: V&R Unipress, 2014.
- Foote, Peter. *Olaus Magnus: A Description of the Northern Peoples*, 3 Bde. London: Hakluyt Soc., 1996–1998.
- Fraesdorff, David. *Der barbarische Norden: Vorstellungen und Fremdkategorien bei Rimbart, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau*. Berlin: Akademie-Verlag, 2005.
- Grape, Hjalmar. *Olaus Magnus: Forskare, moralis, konstnär*. Stockholm: Proprius, 1970.
- Henningsen, Bernd. *Die schwedische Konstruktion einer nordischen Identität bei Olof Rudbeck*. Berlin: Humboldt-Universität, 1997.
- Johannesson, Kurt. *The Renaissance of the Goths in Sixteenth Century Sweden: Johannes and Olaus Magnus as Politicians and Historians*. Oxford: Oxford University Press, 1991.
- Käppel, Lutz. „Bilder des Nordens im frühen antiken Griechenland.“ In *Ultima Thule – Bilder des Nordens in Vergangenheit und Gegenwart*, herausgegeben von Annelore Engel, Gerhard Fouquet, Inken Schmidt und Wiebke von Hinden, 11–27. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2001.
- Lund, Allan. „Die Erfindung Germaniens und die Entdeckung Skandinaviens in Antike und Mittelalter.“ In *Ultima Thule – Bilder des Nordens in Vergangenheit und Gegenwart*, herausgegeben von Annelore Engel, Gerhard Fouquet, Inken Schmidt und Wiebke von Hinden, 29–45. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2001.
- Magnus, Olaus. *Ain kurze Auslegung und Verklerung der neuuen Mappen von den alten Goettenreich und andern Nordlenden, sampt mit den uunderlichen dingen in land und uasser darinnen begriffen biss her her also klerlich nieintuelt geschriben*. Venedig: Magnus, 1539.
- Magnus, Olaus. *Olaj Magni|| historien, Der Mittnächti||gen Länder/ Von allerley Thün/ We=||sens/ Condition/ Sitten ... || Warhafftige beschreibung/ Deßgleichen auch von allerley ... || Thieren ... || Vnd ist solch Werck ... || noch bißher von keinem Geschicht=||schreiber ... an tag geben/ Welcher beschreibung|| ... jede Capitel mit ... Figuren herauß gestrichen/|| Auß selb eigner erfahrung viler Jar lang ... || / beschryben durch weilandt den Hoch=||würdigsten Herrn/ Herrn Olavm Magnvm auß Gothien/|| Ertzbischoffen zu Vpsal in Schweden/ vnd Primaten in Go=||thien*. Basel: Petri, 1567.
- Nolde, Dorothea. „Andächtiges Staunen - ungläubige Verwunderung: Religiöse Differenzenerfahrungen in französischen und deutschen Reiseberichten der Frühen Neuzeit.“ *Francia* 33 (2006): 13–35.
- Önnerfors, Ute und Alf Önnerfors. „Bemerkungen zur ‚Historia de gentibus septentrionalibus‘ des Olaus Magnus (1490–1557).“ In *Corona Coronaria*:

- Festschrift für Hans-Otto Kröner zum 75. Geburtstag*, herausgegeben von Sabine Harwardt und Johannes Schwind, 291–303. Hildesheim: Olms, 2005.
- Rackwitz, Martin. *Travels to terra incognita: The Scottish Highlands and Hebrides in Early Modern Travellers' Accounts c 1600–1800*. Kiel: Universität, 2004.
- Rossi, Massimo. „The Cultural Construction of the Nordic Elsewhere.“ In *Skrúður, Núpur: The XXIV. International Carlo Scarpa Price for Gardens*, herausgegeben von Patrizia Boschiero, 139–149. Treviso, 2013.
- Sach, Maike. „Andere, fremde Nordländer: Die Darstellung von Russen auf der Carta Marina und in der Historia de gentibus septentrionalibus des Schweden Olaus Magnus.“ In *Norden und Nördlichkeit: Darstellungen vom Eigenen und Fremden*, herausgegeben von Dennis Hormuth und Maike Schmidt, 41–72. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2010.
- Sach, Maike. „Die bildliche Darstellung des Moskauer Großfürsten auf der Carta marina und der Historia de gentibus septentrionalibus des Olaus Magnus.“ In *Der Schuß aus dem Bild*, herausgegeben von Klaus Topitsch und Anke Brekerbohn, 123–136. München: Universität, 2004.
- Sach, Maike. „Kartographie als Verlustbeschreibung und Appell: Die Carta marina des Olaus Magnus von 1539 als Beitrag im Ringen um die Einheit der Kirche.“ In *Aufsicht – Ansicht – Einsicht: Neue Perspektiven auf die Kartographie an der Schwelle zur Frühen Neuzeit*, herausgegeben von Gisela Engel, Tanja Michalsky und Felicitas Schmieder, 193–221. Berlin: Trafo, 2009.
- Scheidegger, Gabriele. *Perverse Abendland – barbarisches Russland: Begegnungen des 16. und 17. Jahrhunderts im Schatten kultureller Missverständnisse*. Zürich: Chronos, 1993.
- Schmidt-Voges, Inken. *De antiqua claritate et clara antiquitate Gothorum: Gotizismus als Identitätsmodell im frühneuzeitlichen Schweden*. Frankfurt a. M.: Peter Land, 2004.
- Scior, Volker. *Das Eigene und das Fremde: Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck*. Berlin: Akademie-Verlag, 2002.
- Tönnies, Achim. „Die ‚Frontier‘: Versuch der Fundierung eines Analyse-Konzepts.“ *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* 35 (1998): 280–300.
- Villa Prieto, Josué. „El ‚descubrimiento‘ del mundo escandinavo en la Europa latina: Informaciones geográficas en el tratado de Olaus Magnus (Roma, 1555).“ *Tiempo y Sociedad* 21 (2015): 95–134.
- Villa Prieto, Josué. „La cultura escandinavia en la Baja Edad Media: Su exposicion en el tratado de Olaus Magnus (Roma, 1555).“ *Tiempo y Sociedad* 20 (2015): 19–53.
- Wattenbach, Wilhelm. *Hamburgische Kirchengeschichte*. 2. Aufl. Leipzig: Dyk, 1893.